

CARL TÄUBER

ZÜRICH



Die Lust zur Betätigung des Körpers und des Gehirns, die Lebenslust und Wissbegierde haben mich schon als kleinen Schuljungen über Land und auf die aussichtsreichen Höhen gelockt, und sie tun es noch heute in vorgerückterem Alter alljährlich wieder auf's neue. Alle die vielen bescheidenen Höhenzüge der engeren und weiteren Umgebung von Winterthur, meiner Heimatstadt, kamen an die Reihe. Bald war ich in der Landeskunde des Kantons Zürich recht gut beschlagen. Dann erzählte mir die Geschichte von allerlei denkwürdigen Begebenheiten und Orten in der Schweiz. Ich fühlte den unwiderstehlichen Drang sie bei Gelegenheit, in den Ferien, aufzusuchen und gewann meine Heimat immer lieber und verfolgte ihre Bestrebungen mit stets lebhafterem Interesse.

Allmählig näherte ich mich den höheren Gip-

feln der Voralpen; der Mut und die Kräfte wuchsen. Doch nicht nur um gesteigerte Leistungen der Muskeln handelte es sich: das Auge, der Sinn waren anspruchsvoller geworden und verlangten immer mehr von der Pracht der Berge und Täler zu geniessen. Und vor allem benötigte das Gemüt diese öfteren Abwechslungen: in das Vaterhaus war durch den frühen Tod des Ernährers allerlei Kummer eingezogen; die Schule, obschon mit viel Liebe aufgesucht, brachte eine gewisse Einförmigkeit in meine jungen Jahre. Grosszügige Ferienwanderungen von drei bis vier Wochen Dauer bildeten das ebenso wohltätige wie die geistige Entwicklung fördernde Gegengewicht. Mit 16 Jahren durchstreifte ich zum ersten Mal Graubünden und gelangte über den Splügenpass in die mir eine neue Welt erschliessenden Gestade der oberitalienischen Seen und in die Grossstadt Mailand, während die Rückkehr durch den Tessin, über den Gotthard und die Kantone Uri und Glarus eine Fülle von landschaftlichen Schönheiten und Eigenartigkeiten und historischen Erinnerungen wachrief. Aber ich hatte auch gelernt, die verschiedensten Entbehrungen und Strapazen willig zu ertragen, und das befähigte mich, eine Reihe von Trink-Exzessen, welchen sich die jungen Studenten damals hinzugeben pflegten, ohne Schaden zu überwinden. Im folgenden Jahre konnte ich bereits

im unmittelbaren Angesicht der Berner-Oberländer Riesen ihre mir unnahbar scheinende Grösse bewundern und mit Byron's Manfred über ihre Erhabenheit schwärmen. Ich war nun schon völlig im Banne des Hochgebirgs. "In Grindelwald tastete ich zum ersten Mal in meinem Leben nach einem wahrhaftigen Gletscher. Mein Entzücken war vollkommen; mehr durfte ich nicht erhoffen. — Ich in diese geheimnissvolle Hochgebirgswelt tiefer eindringen? Wahnsinniger Gedanke! Mit einem Reisegeld von sauer erworbenen 50 fr. für eine achttägige Tour, leistet man sich nicht den Luxus eines Bergführers. Ja, und dann keine rechten Nagelschuhe, kein Eispickel; und überhaupt hätte es vielleicht wohl auch an einer andern Hauptsache gefehlt: am Mut zum schweren Kampf mit diesen unbekanntem Schrecknissen „ (Die Berner Hochalpen „ S. 25. Polygraphisches Institut A. G. Zürich).

Ich musste mich damit begnügen, im 19. Altersjahre wieder eine lange einsame Kreuz- und Querfahrt durch Graubünden zu inszenieren, wobei nebst einer Reihe von Hochpässen mein erster Dreitausender, der aussichtsreiche Piz Languard erobert wurde, was mich während einiger Zeit mit etwelchem Stolz erfüllte. "Es wächst der Mensch mit seinen höhern Zwecken."

Das hierauf einsetzende sprachliche Fachstudium entriss mich dem Zauber der Alpen und

machte mich mit dem Gegensatz, den Eigentümlichkeiten und Reizen der Tiefflächen von Frankreich, England, den Niederlanden und den herrlichen Kulturstätten des wonnigen Italiens bekannt. Der rege Wandertrieb war sehr wohl auf seine Rechnung gekommen; gar manche fremde Gegend, viele fremde Stämme und Nationen waren dem einstigen schüchternen und unbeholfenen Kleinstädter näher gerückt worden. Unendlich mannigfaltig erwies sich die auf der Wanderschaft erhaltene Belehrung. So sehnte ich mich zunächst eher nach gesellschaftlicher, nach einer Lebensstellung als nach weiteren Berggipfeln. Bloss 1887, in meinem 23. Altersjahre benützte ich eine Gelegenheit, um dem Wallis einen oberflächlichen Besuch abzustatten ("Das Walliser Hochgebirge „, S. 5. A. Tschopp, Zürich). Aber der Blick war mehr auf das reale Leben gerichtet als auf die starren Eisgebirge. Freilich brach auch später hin und wieder die alte Berglust durch und machte sich in dieser oder jener kleineren Besteigung Luft. Angestrengteste Berufstätigkeit, Gründung eines eigenen Haushalts und die Pflichten gegenüber der Wehrkraft des Vaterlandes traten grösseren Unternehmungen hindernd in den Weg. "Regendouchen waren reichlich gefallen. So ist es vielen beschieden: wir müssen mühevoll durch dicke Nebelschichten empordringen, um auf den idealen Höhen die

Reinheit und die Wonne all der Schönheiten zu geniessen, die uns die *Natur* beut, („Aus den Tessiner Bergen“, S. 188. Art. Institut Orell Füssli, Zürich).

Endlich 1899, im Alter von 35 Jahren, „nel mezzo del cammin di nostra vita“, erwachte meine Sehnsucht nach dem Hochgebirge aufs neue mit unwiderstehlicher Macht. Die nähere Einsicht in das menschliche Leben und Treiben hatte mir so viele Schwächen, so viel Kleineliches geoffenbart, dass es mir seither Bedürfnis geworden ist, von Zeit zu Zeit den Blick „excelsior“, zu richten und den Alltag in stiller zufriedener Zwiesprache mit der Allgewalt der Bergnatur abzuschütteln. So bin ich zu Gleichgesinnten, in den Alpenclub getreten und Jahr um Jahr hingezogen zu den stolzesten Riesen unserer Alpenwelt und habe mich an ihrer Pracht und Furchtbarkeit zugleich erlabt. Stets bin ich geistig und körperlich neu gestärkt wieder unverdrossen zu grosser Arbeitslast zurückgekehrt. Wenn mich aber die schwierigeren Gipfel nicht abschreckten, so muss ich bekennen, dass ich nicht am blossen Klettern allein Freude hatte oder an heikler Eisarbeit, so prickelnd, berauschend diese Partien wirken, sondern auch leichtere Berge haben mir recht viel schönes und erhebendes geboten. Und nicht minder gehören die Bewohner der Berge dazu, um unser Interesse vollständig zu wecken.

Ich kann mir Zermatt nicht ohne das Matterhorn, doch auch das Matterhorn nicht ohne Zermatt vorstellen. Fesseln mich die phantastischen Zacken der Dolomiten sehr, so tun es in hohem Grade auch die Lebensverhältnisse ihrer Bevölkerung, die Abkömmlinge der alten Räter. Und so verkehrte ich mit grossem Anreize der Reihe nach mit den Bewohnern der Pyrenäen, von Korsika und Sardinien, der Schwarzen Berge und Griechenlands. Stets habe ich für die Gebirgsbevölkerung wegen ihrer grossen Ursprünglichkeit eine lebhaftere Sympathie gewonnen.

Il piacere dell'attività fisica ed intellettuale, il desiderio di vivere e di sapere, mi hanno sempre attirato, fin da ragazzo, sulle alture ricche di vedute, e mi vi attraggono anche ora, in età già avanzata, ogni anno. Tutte le modesto alture dei dintorni di Winterthur, la mia città natale, furono salite l'una dopo l'altra, e ben presto conobbi a fondo il cantone di Zurigo. Poi la storia mi parlò di ogni specie di avvenimenti e dei luoghi memorabili della Svizzera. Sentii un impulso invincibile a ricercarli durante le ferie, ad ogni occasione, ed amai sempre più la mia patria, seguendone le aspirazioni con sempre maggiore interesse.

A poco a poco mi avvicinai alle cime più alte delle Prealpi; il coraggio e le forze andavano aumentando. Però non si trattava soltanto dell'attività muscolare:

anche l'occhio e la mente si erano fatti più esigenti e volevano godere sempre più della bellezza dei monti e delle valli. E più di tutto l'animo aveva bisogno di questi mutamenti frequenti: nella casa paterna erano entrate tristezze di ogni sorta, dopo la morte prematura di mio padre; la scuola, per quanto frequentata con amore, portava una certa uniformità nella mia giovane vita. Grandi escursioni estive, che duravano da tre a quattro settimane, formavano il necessario contrappeso, benefico e favorevole allo sviluppo spirituale. A sedici anni attraversai per la prima volta i Grigioni e riuscii per il passo dello Spluga, nella regione che mi apriva un nuovo mondo, degli alti laghi italiani, e quindi nella grande città di Milano; mentre il ritorno per il Ticino, attraverso il Gottardo e i Cantoni di Uri e di Glarus, imprimeva nella mia anima la bellezza dei paesaggi, le caratteristiche ed i ricordi storici. Avevo anche imparato a sopportare lietamente ogni sorta di privazioni e fatiche, e potei così superare, senza risentirne alcun danno, una quantità di eccessi nel bere, a cui i giovani studenti di quel tempo solevano darsi. L'anno seguente potevo già ammirare di fronte ai giganti dell'Oberland Bernese la loro grandezza insuperabile, e potevo anche entusiasarmi col Manfredi di Byron. Io ero oramai completamente preso dall'incanto dell'alta montagna. A Grindelwald per la prima volta in vita mia toccai un vero ghiacciaio. Il mio entusiasmo era al colmo, non potevo desiderare di più. Spingermi più profondamente nel mondo dell'alta montagna? Che pazzia! Con un fondo di cinquanta lire guadagnate duramente, per un viaggio di otto giorni, non ci si può permettere il lusso di una guida. E per di più, senza scarpe ferrate, senza piccozza, e principalmente forse mancava anche un po' di un'altra cosa importantissima: il coraggio per la difficile

lotta coll'ignoto pauroso (*Die Berner Hochalpen*, pag. 25, Polygraphisches Institut A. G., Zurigo).

Mi dovetti accontentare di fare un altro viaggio solitario a diciannove anni, attraverso i Grigioni, dove attraversai una serie di colli e feci la prima cima di 3000 metri, il Piz Languard; cosa che per un po' di tempo mi riempì di un certo orgoglio. "L'uomo cresce con le sue alte mete."

Intanto era venuto il tempo dello studio linguistico per la mia professione e naturalmente esso mi strappò al fascino delle Alpi, facendomi conoscere il suo contrario, le particolarità e le attrattive delle pianure di Francia, d'Inghilterra e dei Paesi Bassi, e il magnifico campo di cultura della bella Italia. Il grande impulso girovago aveva avuto il suo conto; tanti paesi stranieri, tante razze e tante nazioni s'eran fatti più vicini all'antico abitante della piccola città, timido ed impacciato. Infinitamente varia si dimostrò la cultura tratta dai viaggi. Così io anelavo a un ordine di vita socievole, piuttosto che ad altre cime di monti. Solo nel 1887, a 23 anni, ebbi l'opportunità di fare una visita superficiale nel Vallese (*Das Walliser Hochgebirge*, pag. 5, A. Tschopp, Zurigo); ma l'occhio si rivolgeva piuttosto alla vita reale che alle rigide cime nevose. Certo di quando in quando risorgeva l'antico desiderio dei monti e si appagava di questa o di quella piccola ascensione. Un più intenso lavoro, datomi dalla mia professione, la formazione di una casa mia, e i doveri verso la mia patria, impedirono di compiere imprese più grandi. "Avevo anche avute parecchie doccie fredde; e come accade a molti, dobbiamo spingerci faticosamente attraverso una fitta nebbia, per godere sulle altezze ideali la purezza e il gaudium di tutte le bellezze che la *Natura* ci offre." (Vedi *Die Tessiner Bergen*, pag. 88, Art. Institut Obell Füssli, Zurigo).

Finalmente nel 1899, a 35 anni, " nel mezzo del cammino di nostra vita „, tornò a risvegliarsi in me con forza invincibile un intenso desiderio dell'alta montagna. Lo sguardo più acuto gettato nella vita e nelle tendenze umane, mi aveva rivelato tante debolezze e tante meschinità, che da quel tempo sento di quando in quando il bisogno di rivolgere lo sguardo più in alto, per dimenticare la vita quotidiana nel tranquillo colloquio con l'onnipotenza della natura alpina. Così mi unii a gente di uguali pensieri ed entrai nel Club Alpino; un anno dopo l'altro fui tratto verso i superbi giganti del nostro mondo alpino, e mi rallegrai e confortai della loro bellezza e maestà.

Sono sempre ritornato al mio lavoro più forte di spirito e di corpo, e con energia nuova contro le difficoltà. Ma se non mi spaventarono le cime difficili, debbo riconoscere che io non godevo soltanto nell'arrampicare o nel gradinare il ghiaccio, per quanto piccante e inebbriante ciò sia; ma anche i monti facili mi hanno offerto molte cose belle ed elevate. E anche gli abitanti dei monti contribuiscono assai a risvegliare interamente il nostro interesse. Io non mi posso figurare Zermatt senza il Cervino, ma nemmeno mi figuro il Cervino senza Zermatt. Per quanto mi avvicinano le fantastiche guglie delle Dolomiti, pure mi attirano moltissimo le condizioni di vita degli abitanti, i discendenti degli antichi Reti. E così trovai grandi attrattive nel praticare gli abitanti dei Pirenei, della Corsica e della Sardegna, del Montenegro e della Grecia. Ho sempre provato una grande simpatia per gli abitatori dei monti, a motivo della loro grande semplicità.